

Gemeinschaftssinn

und Familien, eine Vielzahl von Clubs und Erwachsenenbildungskursen, Kinderspielplätze und Ferienlager, Bibliothek, Galerie und viele kulturelle Angebote. Es ging aber auch darüber hinaus. „Die Wohnungsfrage war ein Problem, an dem sie nicht vorübergehen konnten. Sie versuchten sich in kommunalen Initiativen zur Sanierung der schlimmsten Elends-Blocks, sie gründeten eine eigene private Baugesellschaft und schufen Wohnraum für rund 1 000 Menschen. Sie eröffneten 1889 eine Mieterberatung, die unter der Schirmherrschaft eines Mieter-Komitees kostenlose Rechtsberatung leistete, und sie setzten sich ab 1903 für den Bau einer Gartenstadt für Arbeiter in Hampstead auf einem Areal von einem Quadratkilometer ein“ (Müller 1988, S. 49 f.). Zu dieser Zeit wurden auch zahlreiche sozialwissenschaftliche Untersuchungen der industriellen und sozialen Lebensbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen von Toynbee Hall aus durchgeführt.

In der Folge kam es zu einer Vielzahl von Settlementgründungen in ganz England. Werner Picht, ein deutscher Soziologe, der als Resident in Toynbee Hall Forschungen betrieb, zählte 1911 in England und Schottland 38 Settlements mit über 400 Bewohnerinnen und Bewohnern (Picht 1913, S. 82 ff.). Die praktische Wirksamkeit der Settlementbewegung ist schwer einzuschätzen, die Barnetts selbst äußerten sich skeptisch. Die Ausstrahlungskraft von Toynbee Hall war jedoch groß, zeigte es doch neue ethische und methodische Wege für die Wohlfahrts- und Sozialarbeit und auch für die Erwachsenenbildung auf. Wenngleich die Settler Armut und Klassengegensätze nicht aufheben wollten (und konnten), so gewannen sie doch ein neues Verständnis für die Armen und versuchten, zwischen den Klassen Brücken zu bauen.

Toynbee Hall zog viele gebildete Menschen aus den USA und Europa an, die es als Gäste besuchten oder als Residenten dort lebten. Sie verbreiteten die Settlementidee in ihren Heimatländern oder gründeten selbst Settlements. Zu ihnen gehörten Jane Addams, Stanton Coit, Walter Classen, Friedrich Siegmund-Schultze, Marie Lang und Leon Kellner.

... in den USA | Das erste Settlement in den USA wurde 1886 in New York an der Lower East Side gegründet. Der Theologe und Philosoph Stanton Coit (1857-1844), der in Berlin und London studiert hatte und in beiden Städten aktiv in den Ethischen Gesell-

In dieser ersten Ausgabe der Sozialen Arbeit im Jahr 2012 ist viel darüber zu lesen, was mit gemeinschaftlichem Engagement alles gelingen kann. Die Beiträge schlagen einen weiten zeitlichen Bogen. Gemeinsinn hat Geschichte und erst recht Zukunft – allen Unkenrufen der postmodernen Individualisierung zum Trotz.

In Deutschland hat der Gemeinschaftssinn eine teils überaus problematische Vergangenheit und befindet sich seit Jahren in vielerlei Hinsicht im Umbruch. Die zwei deutschen Diktaturen des vergangenen Jahrhunderts haben Gemeinsinn staatlich verordnet, instrumentalisiert und damit diskreditiert. Wohl auch deshalb stehen bis heute bei uns Viele einem überzeugten gesellschaftlichen Einsatz skeptisch gegenüber – ganz im Gegensatz etwa zu den USA. Die „Vereinsmeierei“ hat in Deutschland immer noch ein Imageproblem.

Andererseits werden pausenlos neue Vereine und Stiftungen gegründet und neuartige Engagementformen, etwa im Internet, ausprobiert. Die ganze Entwicklung ist überaus vielfältig, dynamisch, mitunter verwirrend und widersprüchlich. Traditionelle Vereinsstrukturen klagen über abnehmende Bindungsbereitschaft und rückläufige Mitgliederzahlen. Die beiden großen Kirchen schrumpfen dramatisch und verlieren als Orte gesellschaftlichen Engagements auch wegen hausgemachter Glaubwürdigkeitskrisen immer mehr an Bedeutung. Zugleich übernehmen neue Bürgerstiftungen und Freiwilligenzentren Funktionen, die früher von den Kirchen wahrgenommen wurden. Der Staat hat die Bedeutung dieser neuen Dynamik erkannt und probiert neben bewährten Wegen auch neue aus, um dieses Engagement zu fördern. Kontroversen bleiben dabei nicht aus, helfen aber, den richtigen Kurs zu finden, wenn sie konstruktiv ausgetragen werden. Hierfür bietet unsere kleine Artikelfolge zum neuen Bundesfreiwilligendienst hoffentlich ein gutes Beispiel.

Uns allen ist ein Gemeinschaftssinn zu wünschen, der sich seines Wertes und seiner Potentiale immer mehr bewusst wird und zugleich selbstbewusst eigene Defizite offenlegt und behebt.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de